Schicht-, Nacht- und Fliessbandarbeit

Autor(en): **Magri, Jules**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **74 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-355078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schicht-, Nacht- und Fliessbandarbeit

Jules Magri

Ein Hauptziel der Arbeiterbewegung ist, mit vollem Einsatz dafür zu kämpfen, dass die Arbeitsbedingungen den Bedürfnissen und berechtigten Ansprüchen der arbeitenden Menschen besser angepasst werden. Deshalb wird es jeden Gewerkschafter und Freund der Arbeiterbewegung sehr interessieren, wenn Seelsorger und Theologen auf Grund von persönlichem Einsatz als Arbeiter in Industriebetrieben bewertend und kritisch über die Schicht-, Nacht- und Fliessbandarbeit berichten. *Paul Schobel,* katholischer Industriepfarrer und Betriebsseelsorger im württembergischen Industriegebiet Böblingen/Sindelfingen, informiert über seine Erfahrungen in der Automobilfabrik Daimler-Benz in seiner Schrift: *Dem Fliessband ausgeliefert, ein Seelsorger erfährt die Arbeitswelt* (152 Seiten, Matthais-Grünewald-Verlag, Mainz 1981). *Sechs junge evangelische Theologen* (J. Bahrenberg, K.-W. Bartsch, G. v. Bremen, U. Klant, J. Schildmann, B. Wolf) berichten über ihre Erlebnisse im Werk Phönix der Hösch-Hüttenwerke AG, Dortmund, und über ihre Besuche in Arbeiterfamilien in der Kirchgemeinde Hörde-Advent, Dortmund: *Du malochst, bis du kaputt bist, Erfahrungen mit Schichtarbeitern und ihren Familien* (Mitteilungen des Sozialamtes der Evangelischen Kirche von Westfalen, Nr. 27, D-5840 Schwerte, Haus Villigst, Postfach 5020, Dezember 1979, 119 Seiten).

Schichtarbeit

In den Betrieben, in denen die erwähnten Theologen tätig waren, wird in drei Schichten rund um die Uhr gearbeitet. Das zwingt den Schichtarbeiter, sich jede Woche auf einen neuen Lebens- und Schichtrhythmus einzustellen. Die gesundheitlichen Folgen davon sind für die Grosszahl der Schichtarbeiter Schlaf- und Verdauungsstörungen, Magengeschwüre und Nierensteine, Appetitlosigkeit und andauernde Nervosität. Für die Arbeitsverhältnisse der Metall- und Schichtarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland ist kennzeichnend, dass die Hälfte der Metall- und Schichtarbeiter nicht mehr gesund das Rentneralter erreicht und vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden muss.
Der Dreischichtenbetrieb schliesst den Schichtarbeiter zu 80 Prozent vom normalen gesellschaftlichen Leben aus, ebenso vom normalen Mitmachen in Gewerkschaft, politischer Partei und Kirche. Der Schichtarbeiter wird zur gesellchaftlichen Randfigur erniedrigt, seine gesellschaftlichen Kontakte werden überaus eingeschränkt, für ihn können politische Partei und Gewerkschaft sozusagen nur noch anonyme Dienstleistungsbetriebe sein. An die Stelle einer bewussten aktiven Freizeitleistung treten das passive Lesen der Zeitung und das Fernsehen. Zu einem passiven Verhalten in der Freizeit zwingen auch die grossen

gesundheitlichen Nachteile der Schichtarbeit. Es ist deshalb gut zu verstehen, wenn der Schichtarbeiter bald nur noch eine einzige Sehnsucht hat: Freizeit, Ferien, Pensionierung, Abkoppelung von der Erwerbswelt. Unter der Schichtarbeit leiden auch Frauen und Kinder. Wenn der Schichtarbeiter heimkommt, ist er ein abgekämpfter, ruhebedürftiger Mann, der vor allem Erholung braucht und auf den alle anderen Familienangehörige Rücksicht nehmen müssen. Die Kinder haben keinen Vater mehr, Ehen brechen auseinander, weil ein Familienleben nicht mehr möglich ist.
So gehören die Schichtarbeiter zu den Ausgebeuteten unserer Gesellschaft und werden an deren Rand gedrängt (vgl. Schobel, S. 16, 110, 112, 115, 137, 151; evangelische Theologen, S. 22, 59, 81–84, 93, 106).

Fliessbandarbeit

Die Fliessbandarbeit dient zwar zur Herstellung verhältnismässig preisgünstiger Massengüter, aber sie steht unter einem menschenunwürdigen Diktat: den technischen und wirtschaftlichen Überlegungen werden die menschlichen Erfordernisse und Ansprüche der Arbeitnehmer rücksichtslos nach- und untergeordnet.
So ist die Fliessbandarbeit durch menschenfeindliche Merkmale gekennzeichnet: Aufsplitterung der Arbeit in kleinste Teilfunktionen, Monotonie, immer die gleichen Handgriffe, Hetze durch Akkord und sehr knapp berechnete Zeitvorgaben, das Tempo des Fliessbandes bestimmen den Arbeitsrhythmus ohne jede Rücksicht auf das Befinden des arbeitenden Menschen, es fehlen die geringsten Freiheits- und Entscheidungsräume (Schobel, S. 105–109).

Allgemeine Arbeitssituation der Fliessband- und Schichtarbeiter

Die Arbeitssituation der Fliessband- und Schichtarbeiter ist dadurch gekennzeichnet, dass solche Leute und Betriebsleiter Schicht- und Fliessbandarbeit planen, welche die schweren Nachteile dieser Arbeit nicht zu erleiden haben. In der Planung des Produktionsprozesses wird der ausführende Arbeiter nicht um seine Meinung gefragt. Der Arbeiter ist dazu verurteilt, bloss passives Objekt und Ausführungsorgan fertiger Meinungen, Befehle und Entscheidungen zu sein. Für ihn gibt es kein Diskutieren und Entscheiden, sondern nur Gehorchen und Ausführen. So muss im Arbeiter, der über Inhalt, Bedingungen und Vollzug seiner Arbeit nichts mitbestimmen kann, naturnotwendig das bittere Gefühl aufkommen: ich bin lediglich das ausgebeutete passive Objekt von Befehlen; Betriebsinhaber und Vorgesetzte leben auf meine Kosten. Unter diesen Umständen kann kein sittliches Verhältnis zur Arbeit entstehen, der Arbeiter entfremdet sich von Arbeit und Beruf, die zum blossen Geldverdienen absinken müssen (Schobel, S. 7; evangelische Theologen, S. 24, 51, 54, 58, 66, 118).

Schobel weist in seiner Schrift auf wichtige Ursachen der oft unmenschlichen Arbeitsbedingungen der Fliessband- und Schichtarbeit hin: In der grundverkehrten kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschafts-Un-Ordnung verfügen die Kapitaleigner über die Arbeit und nehmen diese in den Dienst ihrer privaten Kapitalinteressen (Vorrang des Kapitals vor der Arbeit, Auf-den-Kopf-Stellen der sittlich-objektiven Rangordnung von Arbeit und Kapital); der Arbeiter hat kein Mitbestimmungsrecht, weder an seinem Arbeitsplatz noch in der Planung des Produktionsprozesses; bei Verhandlungen und Auseinandersetzungen zwischen den Sozialpartnern stehen Arbeitnehmervertretern sehr geschulte Fachleute der Arbeitgeber gegenüber: verhandlungsgewandte Juristen, Ingenieure und Betriebswirte; zur Kapitalmacht kommt also hinzu die Macht von Fachwissen, Bildung und grossem Informationsvorsprung (S. 107, 109, 120).

Industrielle Arbeitswelt und Kirchen

Die Verfasser der vorliegenden Schriften beklagen als Betriebsseelsorger sehr die Berührungsangst und den Kontaktmangel vieler kirchlicher Kreise gegenüber der industriellen Arbeitswelt, gegenüber der gewerkschaftlichen, christlichen und sozialistischen Arbeiterbewegung. Viele kirchliche Kreise sind heute noch nicht bereit, sich intensiv mit den vielen und schweren Problemen der Arbeitswelt zu befassen. Das bewirkt, dass immer weniger Arbeiter am kirchlichen Leben teilnehmen, viele Arbeiter von den Kirchen enttäuscht sind und sich immer weniger für das Christentum interessieren. Von manchen kirchlichen Kreisen muss leider gesagt werden: Kirche und Arbeiter sind einander fremd geworden, die Christen sind aus der Arbeitswelt davongelaufen.
Aber von Christus haben die Kirchen den Auftrag erhalten, das befreiende Evangelium für alle Lebensbereiche ohne jede Ausnahme zu verkünden. Die Entfremdung der Kirchen von der industriellen Arbeitswelt steht also in absolutem Widerspruch zum evangelischen Auftrag der Kirchen, sich für Lebens- und Arbeitsverhältnisse einzusetzen, die den Menschen menschenwürdig leben und arbeiten lassen: der Arbeiter darf nicht durch Akkord, Schicht- und Fliessbandarbeit, durch Arbeitshetze und Monotonie, durch überzogene Leistungsforderungen seelisch und körperlich geschädigt werden.
Soll der Mensch gemäss kirchlicher Lehre Träger, Schöpfer und Ziel aller gesellschaftlichen Einrichtungen sein, dann muss sich die Kirche auch einsetzen für das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer auf allen Ebenen der Unternehmen.
Gemäss dem Beispiel Jesu, der in seinen Auseinandersetzungen mit den Reichen und Mächtigen seiner Zeit klar erkennbar auf seiten der Armen, Schwachen und Kranken stand, sollten auch die Kirchen für die Industriearbeiter eine missionarisch-solidarische Kirche sein, die sich hineinbegibt in die Arbeitswelt und daselbst kämpft für menschlichere und

gerechtere Arbeitsbedingungen (Schobel, S. 7–10, 128–143; evangelische Theologen, S. 6 f., 110–114).
Die beiden vorliegenden Schriften beschreiben eindrücklich und wahrheitsgetreu die Lebens- und Arbeitsverhältnisse sowie die Mentalität deutscher Industriearbeiter. Sie sind eine Anklage gegen jene, die für unmenschliche Arbeitsverhältnisse von Hunderttausenden von deutschen Schichtarbeitern verantwortlich sind. Sie ermahnen eindringlich die Kirchen, Missstände in der industriellen Arbeitswelt beim Namen zu nennen und die christliche Sozialethik mutig zu verkünden, sei es gelegen oder ungelegen.